

## Würzburg und die Kunst der 1950er Jahre. Abstraktion und Figuration im Spiegel der städtischen Sammlung

### Rede zur Eröffnung der Ausstellung am 12.11.2010

Aufs Herzlichste begrüße ich Sie alle zur Eröffnung der Ausstellung „Würzburg und die Kunst der 1950er Jahre“. „Keine Experimente“ lautete der Slogan der CDU im Bundeswahlkampf 1957. Er bescherte Konrad Adenauer mit 50,2 Prozent die absolute Mehrheit seiner Partei. „Keine Experimente“ – gilt das auch für die Kunst der 1950er Jahre in Würzburg??

Mit dieser Frage im Hinterkopf habe ich mich auf Spurensuche in unser Depot begeben und sehr große Bestände vorgefunden. Ein facettenreiches und vielgestaltiges Bild kristallisierte sich nach und nach heraus, das mit den Polen „Abstraktion und Figuration“ nur vage umrissen werden kann. Ich freue mich, Ihnen nun einen repräsentativen Querschnitt zeigen zu können. Viele Namen werden Sie kennen, so manche Erinnerungen werden vielleicht wach, aber ich hoffe, dass Sie auch Neues entdecken werden. Sie sehen Vieles, das bereits in der Ära Dikreiter angekauft wurde, aber auch Kunst der 1950er Jahre, die die Städtische Galerie erst sehr viel später, seit den 70er Jahren bis heute, erworben hat. Sie sehen regional geprägte, aber auch international bekannte Kunst. Im Zentrum steht unsere Sammlung, deren Bestände mir sehr am Herzen liegen. Die Kunst der 1920er Jahre hat Frau Reese bereits 2003 aufgearbeitet, die wissenschaftliche Erschließung der Kunst der 1930er und 40er Jahre steht demnächst an.

Einzelne Werke von Künstlern, die in der Sammlung nicht ausreichend oder gar nicht vorhanden sind, haben wir zusätzlich ausgeliehen. Ich freue mich sehr, dass die Leihgeber heute gekommen sind und begrüße Sie alle sehr herzlich. Auch die Diözese Würzburg hat uns dankenswerterweise mit einer Leihgabe unterstützt.

Unter welchen Voraussetzungen entstand die Kunst der 1950er Jahre und welche Entwicklungsmöglichkeiten boten sich den Künstlerinnen und Künstlern in der Nachkriegszeit?

Die Stadt war bei der Bombardierung kurz vor Kriegsende nahezu völlig zerstört worden, der Wiederaufbau zog sich bis in die 1960er Jahre hin, viele Künstler waren ausgebombt, kehrten nach Würzburg zurück und versuchten, sich hier eine Existenz aufzubauen. Andere zogen aufs Land, nach Tüchelhausen, Goßmannsdorf, Wolkshausen oder Richtung Ochsenfurt. Die meisten von ihnen hatten erst eine handwerkliche Ausbildung absolviert und Kurse an der Würzburger Kunst- und Handwerkerschule belegt, ehe sie zu einer Kunstakademie gingen.

Die junge Würzburger Bildhauerin Rosl Schmitt (in der Ausstellung ist sie mit einer kleinen Terrakottaplastik vertreten), die mit 21 Jahren schon Leiterin der Abteilung Tierfiguren bei der Porzellanmanufaktur Rosenthal geworden war, wanderte hingegen 1959 nach Indien aus, lebte erst in einem Ashram und dann 25 Jahre als meditierende Eremitin in einer Höhle. Sie lebt noch unter dem Namen Uma Shankarananda 500 km nördlich von Delhi. Aber das ist eine ganz besondere Geschichte...

Die VKU formierte sich bereits 1946, der BBK Unterfranken 1954, aber dennoch war die Situation für die Künstlerinnen und Künstler sicher nicht einfach. Ausstellungsmöglichkeiten gab es ab 1952 in der Otto-Richter-Halle sowie im Dauthendey-Saal des Falkenhauses, wo die Städtische Galerie ihr erstes Domizil hatte. Der Aufbau unserer Ausstellungsarchitektur zitiert übrigens die Position der Stellwände, wie sie auf historischen Fotos dieser Zeit erscheinen und auch die Farben gelb und hellblau sind dem Zeitgeschmack der 1950er Jahre entlehnt.

Nach dem Ende der faschistischen Diktatur konnten die Künstlerinnen und Künstler entweder an das Erbe der zuvor verfemten und verfolgten Moderne anknüpfen oder experimentierend neue Wege beschreiten oder an den Erscheinungsformen und Bildthemen festhalten, die während des Dritten Reiches Anklang gefunden hatten.

Die Ausstellung zeigt das gesamte Spektrum: Wir sehen Arbeiten, die die Auseinandersetzung mit dem Bauhaus, dem Expressionismus oder dem Kubismus – also verschiedenen Formen der Vorkriegsmoderne – zeigen. Mit Werken von Julius Bausenwein, Hermann Gradl, Fried Heuler, Alida Kisskalt, Oskar Martin-Amorbach und Otto Sonnleitner sind hier Künstler vertreten, die sich mit den Nationalsozialisten arrangiert hatten und danach teils noch in dieser Bildsprache verharren, teils sich – zumindest in Ansätzen – davon lösten. Hermann Gradl, einer von 12 unersetzlichen Künstler auf der 1944 erstellten „Gottbegnadeten-Liste“ und einer der Lieblingsmaler Hitlers, wurde von Heiner Dikreiter auch nach 1945 noch so sehr geschätzt, dass er ihn 1955 in die Otto-Richter-Halle einlud. Dort hingen vermutlich auch die vier romantisierenden Mainlandschaften unserer Ausstellung, die in altmeisterlicher Technik anachronistisch eine agrarisch geprägte Kultur repräsentieren.

In einem Brief an Gradl beschrieb Dikreiter 1963 den Besuch einer Ausstellung der „Frankfurter Sezession“ mit den Worten: „Grauenhaft!! Sämtliche Wände voll von abstrakten Gelump ... ein lendenlahmes Pack, das mit jedem Tag widerwärtiger wird.“ Sie können sich sicher vorstellen, dass dieser Museumsleiter der Abstraktion eines Hans Reichel oder Hans Haffenrichter – beide in Würzburg geboren – oder des Malers Alfons Klühspies nicht gerade wohl gesonnen war. Es nimmt nicht Wunder, dass nur zwei der weitgehend abstrakten Werke dieser Ausstellung – ein Bild von Hugo Barthel und eine frühe Komposition von Dieter Stein – von Dikreiter angekauft worden waren.

Die Kontroverse zwischen Figuration und Abstraktion entzündete sich in Würzburg 1954 an dem Wandbild von Georg Meistermann in der Kirche St. Alfons auf der Keesburg und an der ars viva-Ausstellung auf der Festung, aber wurde nicht nur hier vehement ausgefochten: Die neue Darmstädter Sezession veranstaltete 1950 auf der Mathildenhöhe die Ausstellung „Das Menschenbild unserer Zeit“ und in diesem Rahmen vom 15.-17. Juli das erste Darmstädter Gespräch zum gleichen Thema. Der Kunsthistoriker Hans Sedlymayr (bekannt durch sein 1948 erschienenes antimodernes Buch „Verlust der Mitte“) stellte in seinem Beitrag „Über die Gefahren der modernen Kunst“ seine Thesen vor, die sich diametral von den Überzeugungen Willi Baumeisters unterschieden. Der Stuttgarter Künstler verteidigte die Abstraktion in seinem Vortrag „Wie steht die ‚gegenstandslose‘ Kunst zum Menschenbild?“. Zu dieser Debatte bezog Emil Kieser, Konservator am Martin von Wagner Museum und Professor für Kunstgeschichte an der Universität Würzburg, Stellung. In der Main-Post veröffentlichte er einen Artikel zur Frage „Warum abstrakte Kunst“, brach darin eine Lanze für die Abstraktion und plädierte für eine Aufhebung der Polarität zwischen naturgetreuer und abstrahierender Kunst.

Neue Strömungen der Nachkriegszeit wie der abstrakte Expressionismus, die 1949 in München gegründete ZEN-Gruppe, die Frankfurter Informel-Gruppe „Quadriga“ oder die sich 1958 in Düsseldorf firmierte Gruppe ZERO zeigten in Würzburg wenig Auswirkungen.

Obwohl die mainfränkischen Künstler vielleicht bodenständiger und – bis auf wenige Ausnahmen – stärker figurlich arbeiteten als in anderen Regionen, so sind doch in vielen Arbeiten unserer Ausstellung überraschende Frische, Kraft der Erneuerung und Aufbruchstimmung spürbar. Das freche und zugleich ein wenig nachdenkliche Bildnis des jungen Mädchens mit Propellerfrisur von Friedrich May habe ich deshalb als Leitmotiv auserkoren.

In ihrer Vielfalt spiegelt die Ausstellung die 1950er Jahre als eine Zeit des Umbruchs, der Neudefinition moralischer Werte und der Suche nach einer neuen Identität.

Vielfältig sind in Würzburg auch die Spuren von Kunst am Bau der Nachkriegszeit: Die Maler Karl Clobes, Curt Lessig, Wolfgang Lenz, Oskar Martin-Amorbach, Edwin Michel, Paul Ritzau, Joachim Schlotterbeck oder Dieter Stein erhielten Aufträge für Kirchen oder für öffentliche Bauten. Die Bildhauer Julius Bausenwein, Fried Heuler und Otto Sonnleitner schufen Reliefs, Plastiken und Denkmäler, die heute noch das Stadtbild prägen. Die Bauhistorikerin Suse Schmuck hat sich auf Spurensuche begeben und daraus eine „Ausstellung in der Ausstellung“ zu Kunst am Bau gemacht. Eine große Bereicherung! An drei Beispielen – der Mozartschule, der Regierung von Unterfranken und dem Bahnhof – zeigt sie exemplarisch Bildprogramme und Darstellungsweisen anhand von historischen Aufnahmen und neuen Fotos. Der Blick auf Abstraktes und Figürliches rundet den Exkurs. Eine besondere Entdeckung war für sie das abstrakte Wandbild „Fröhliche Bewegung“ von Dieter Stein in der Höchberger Grundschule, das heute zwar verdeckt, aber noch vorhanden ist. Es wäre schön, wenn es wieder freigelegt werden könnte.

Ich wünsche Ihnen, liebe Gäste, viel Freude bei der Betrachtung der Fotografien erhaltener und – im Falle des Bahnhofs – nicht mehr vollständig erhaltener und – im Hinblick auf die Mozartschule – erhaltenswerter 50er Jahre-Kunst am Bau. Und wenn Sie demnächst in Würzburg spazieren gehen, so werden Sie noch viel mehr entdecken an den Fassaden, in öffentlichen Gebäuden und in Hinterhöfen...

Der Sparkassenstiftung für die Stadt Würzburg, der Würzburger Kulturstiftung und dem Kulturfonds Bayern danke ich für die finanzielle Unterstützung der Ausstellung, zu der ein umfangreicher Katalog erscheinen konnte. Für ein Jahr – und auch für dieses Projekt – begleitet uns die Medienpartnerschaft mit dem Sender br2.

Mein Dank richtet sich nun an alle Kolleginnen und Kollegen, die die Ausstellung mit großem Einsatz auf die Beine gestellt haben. Frau Dr. Bettina Keß danke ich herzlich für ihren Beitrag „Wiederanfang mit Kontinuitäten. Zu den Rahmenbedingungen für bildende Kunst im Würzburg der frühen Nachkriegszeit“, den Sie im Katalog lesen können. Frau Rolfs und ihre Praktikantinnen haben diesmal nicht nur ihre bewährten Praxistische für Sie, liebes Publikum, zusammengestellt, sondern im Stadtarchiv geforscht und in Zusammenarbeit mit Frau Dr. Schindler eine umfangreiche Schatzkiste zu den 1950er Jahren für Schulklassen erstellt. Ein Faltblatt führt alle Besucherinnen und Besucher als Ausstellungsbegleiter durch die zehn Abteilungen.

Dem Faltblatt können Sie entnehmen, dass wir in Zusammenarbeit mit dem Freundeskreis und der VHS auch ein umfangreiches Begleitprogramm mit Künstlergespräch, Stadtrundgang und Vortrag sowie LiveSpeaker Aktionen und einer 50er-Jahre-Party der MiKs anbieten.

Begeben Sie sich nun auf eine Zeitreise in die 50er Jahre und vielleicht sogar auf Spurensuche in Ihre eigene Vergangenheit...

Dr. Carola Schneider